

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 183 (2015)  
**Heft:** 5-6

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

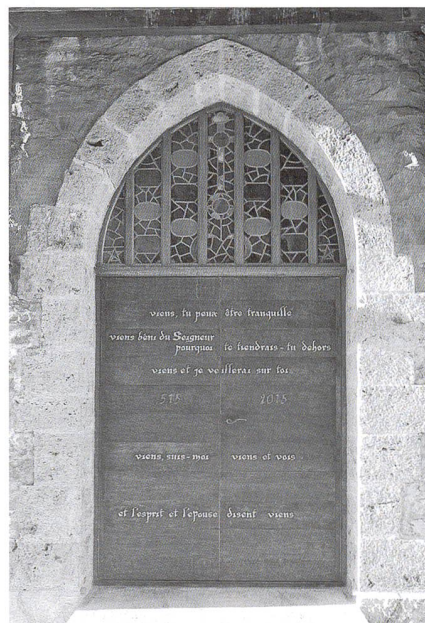
# Schweizerische Kirchen- Zeitung

## 1500 JAHRE ORDENSLEBEN IN ST-MAURICE

Das Kloster St-Maurice kann in diesem Jahr ein in unseren Breitengraden einmaliges Jubiläum feiern – 1500 Jahre ununterbrochenes Ordensleben in einem Kloster, das am 22. September 515 vom späteren burgundischen König Sigismund gegründet wurde. Grund genug, im Jahr des geweihten Lebens im Hinblick auf den 2. Februar, der als Tag des geweihten Lebens begangen wird, dieses Kloster und dessen Geschichte näher vorzustellen.

### Geschichtsträchtiger Ort

Das bis heute strategisch bedeutsame Ennis bei St-Maurice hatte an der Route über die Walliser Alpenpässe nach Italien seit jeher eine grosse Bedeutung, es eignete sich bestens für die Grenz- und Handelskontrolle und als Zollstation. Am Fuss des Felsens, wo heute der Klosterbezirk liegt, sind Spuren aus der Bronzezeit feststellbar. Die dortige Quellfassung stammt vermutlich aus römischer Zeit, mit einem den Nymphen geweihten Wasserheiligtum. Über das römische Acaunum ist wenig bekannt. Nach der Überlieferung starben in der Nähe des Ennis-



ses bei der Märtyrerkapelle in Vérollez der heilige Mauritius und seine Gefährten aus der Thebäischen Legion während der Herrschaft von Kaiser Maximianus (286–310) in der Nähe von Acaunum den Märtyrertod. 360–370 liess Theodul, der erste Bischof des Wallis, zu ihren Ehren dort eine Basilika errichten, die sich zu einem beliebten Wallfahrtsort entwickelte. 515 gründete Sigismund die Abtei, die er mit Ländereien reich ausstattete und die «laus perennis», das beständige Gotteslob, einführte.

### Legende und Wirklichkeit

Im Rahmen einer grossen wissenschaftlichen Tagung im September 2003 an der Universität Freiburg i.Ü., in Martigny und in St-Maurice selbst wurden die bereits 1956 von Denis van Berchem geäusserten Zweifel an der Historizität der Mauritius-Legende weitergesponnen.<sup>1</sup> Dezimierungen, die die thebäischen Soldaten wegen ihrer Christustreue gemäss der Überlieferung in St-Maurice über sich ergehen lassen mussten, waren als Kollektivstrafe um 300 nicht mehr üblich, wurden also ausgeschlossen, ebenso die Anwesenheit von Soldaten aus Theben in St-Maurice stark

57  
ABTEI  
ST-MAURICE

60  
FAMILIE

62  
INTERRELIG.  
KONGRESSE

63  
KATH.CH  
7 TAGE

68  
AMTLICHER  
TEIL

<sup>1</sup> Siehe dazu: Otto Werme-  
linger u. a. (Hrsg.): Mauritius  
und die Thebäische Legion.  
Akten des internationalen  
Kolloquiums Freiburg, Saint-  
Maurice, Martigny, 17.–20.  
September 2003. Fribourg  
2005, 483 S.

<sup>2</sup> Ebd., 46.

<sup>3</sup> Beat Näf: Städte und ihre  
Martyrer. Der Kult der The-  
bäischen Legion. Fribourg  
2011, 92.

<sup>4</sup> Élisabeth Antoine-König  
(Hrsg.): Der Schatz der Ab-  
tei Saint-Maurice d'Agaune.  
Paris 2014, 42 f.

<sup>5</sup> Vgl. dazu den umfangrei-  
chen Beitrag über die Abtei  
von St-Maurice in: Brigitte  
Degler-Spengler (Red.):  
Helvetia Sacra IV/I  
(Basel-Frankfurt a. M. 1997),  
279–504.

<sup>6</sup> Weitere Infos dazu unter:  
[www.abbaye1500.ch](http://www.abbaye1500.ch)

<sup>7</sup> Ich danke P. Thomas Rödder  
CRA und Sr. Cathérine  
Jerusalem herzlich für die  
ausgezeichnete Führung in  
St-Maurice und für  
weitere Hilfen.

angezweifelt. Der Militärhistoriker Michael Alexander Speidel sieht die Bedeutung der «Passio» der Märtyrer von St-Maurice nicht in einer ausgemalten oder ungenauen Überlieferung eines sonst unbekannteren historischen Ereignisses, sondern in ihrer weitreichenden und vielfältigen Wirkungsgeschichte.<sup>2</sup> Die zwei Legenden, welche über Mauritius und seine Gefährten Auskunft geben, sind inhaltlich nicht deckungsgleich. Die anonyme Passio, wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert, betont die Verweigerung heidnischer Rituale, während die ältere «Passio Acaunensium martyrum» (um 430/440) von Eucherius von Lyon den Konflikt stärker bei der Ablehnung von Christenverfolgungen sieht.

Versöhnlicher als etliche Referenten der erwähnten wissenschaftlichen Tagung von 2003 stellt Beat Näf die Mauritiuslegende in einen grösseren Zusammenhang. Festzuhalten ist, dass das Römische Reich unter Maximian um 285/286 in Gallien gegen die Bagauden (Kelten) vorging, sodass Grenzkonflikte in und um St-Maurice um 300 gut denkbar sind, auch der Einsatz von Soldaten aus dem heutigen Ägypten. Beat Näf hält fest, dass es für die Thebäische Legion Zeugnisse gibt, «die aus der damaligen Zeit stammen, unabhängig von christlichen Interpretationen existieren, aber bei der Entwicklung der Legenden von diesen nicht auser acht gelassen werden konnten, weil Legenden Glaubwürdigkeit beanspruchen und als schiere Phantasiegebilde keinen Erfolg gehabt hätten».<sup>3</sup>

### Bedeutende Wirkungsgeschichte

Um 360–370 liess Theodul, der erste Bischof des Wallis, zu Ehren von Mauritius und dessen Gefährten eine Basilika errichten, die sich zu einem beliebten Wallfahrtsort entwickelte. Am 22. September 515, dem bis heute in der Schweiz gefeierten Mauritius-Festtag – er und seine Gefährten wurden 1969 aus dem römischen Generalkalender gestrichen – gründete der spätere Burgunderkönig Sigismund die Abtei und beschenkte diese reich mit Ländereien. Der Papyrus mit der Predigt des heiligen Avitius, Erzbischof von Vienne, anlässlich der Weihe ist bis heute erhalten.<sup>4</sup>

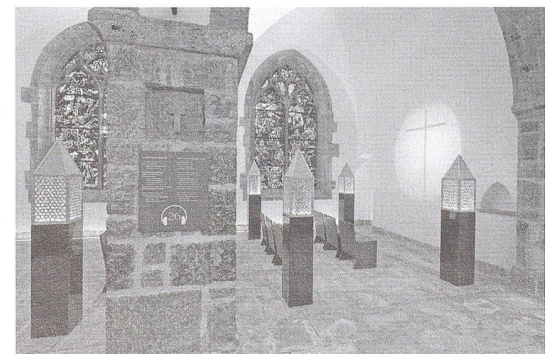
Die politische Geschichte von St-Maurice ist der exponierten Stellung entsprechend bewegt: 523 fielen die Franken, 574 die Lombarden und Mitte des 10. Jahrhunderts die Sarazenen

ein. 888 wurde der Welfe Rudolf in der Abteikirche zum König von Hochburgund gekrönt. Vom 13. Jahrhundert an war die Stadt von Mauern umgeben. 1317 bestätigte Graf Amadeus V. von Savoyen die Freiheiten der Stadt. 1475 gelangte St-Maurice zusammen mit dem ganzen Unterwallis unter die Herrschaft der sieben Zenden, zum Schutz der Grenze gegen Bern wurde eine Burg gebaut. 1693 verheerte ein Stadtbrand St-Maurice mit Ausnahme der Kirche. Wegen häufiger Felsstürze wurde die früher geostete Kirche 1627 an den heutigen Standort verlegt, wobei das neue Schiff von Norden nach Süden verläuft. 1942 zerstörte ein Felssturz Kirchturm und Vorhalle. Nach der Renovation und dem Ausbau wurde die Kirche 1948 zur «Basilica minor» erhoben und 1949 geweiht.

### Zur Geschichte der Abtei

Die wichtigste geistliche Institution war und ist in St-Maurice die Abtei – es gibt dort auch Augustinerschwestern und ein Kapuzinerkloster. Mit der «laus perennis» führte Sigismund einen liturgischen Brauch der Ostkirche ein, der bis ins 8. Jahrhundert praktiziert wurde. Nach 534 unterstützten auch die Merowingerkönige das Kloster, dessen Regeln auch andernorts übernommen wurden. Gegen 830 reformierte Ludwig der Fromme das Kloster, und die Mönchsgemeinschaft entwickelte sich zum Chorherrenstift. 1128 ersetzte Amadeus III. von Savoyen, der Kastvogt der Abtei, im Rahmen einer umfassenden Reform des Klosters die Säkularkanoniker durch Augustiner Chorherren, die zu einem gemeinschaftlichen Leben in Armut verpflichtet sind. 1571 stellte der Abt die Abtei unter den Schutz des Bischofs von Sitten und des Walliser Landrats, ständige Konflikte zwischen der Abtei und den Walliser Bischöfen waren bis ins 20. Jahrhundert an der Tagesordnung.<sup>5</sup> 1798 untersagte ihr die Regierung der Helvetischen Republik die Novizenaufnahme. Tradition hatte die von Kanonikern in St-Maurice geführte Schule seit Jahrhunderten, bis heute bedeutend ist das 1806 gegründete Kolleg, das heute um die tausend Schüler und ein Internat umfasst.

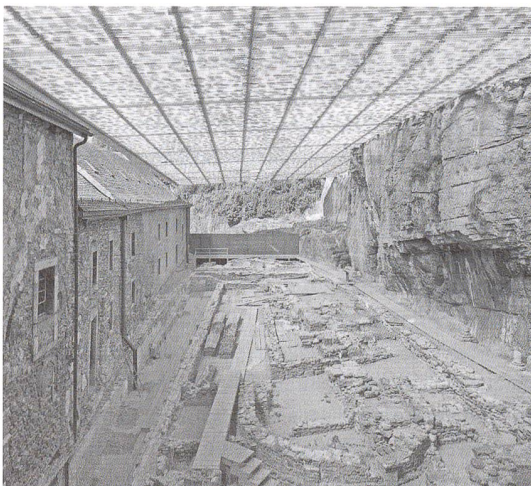
1840 erhielten die Äbte den Titel des Bischofs von Bethlehem (bis Louis-Séverin Haller,



1943 zum Abt und Bischof geweiht). Direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt, ist es eine Gebietsabtei. Ihr 1933 festgelegtes Gebiet wurde 1993 beschränkt; es umfasst die Klostergebäude sowie die Sigismund-Pfarrei in St-Maurice selbst und die Pfarreien Vernayaz, Salvan und Finhaut. Der Abt ist seit der Gründung der Schweizer Bischofskonferenz im Jahre 1863 deren Mitglied, während dies bei der zweiten gefreiten Abtei in der Schweiz, dem Benediktinerkloster Einsiedeln, erst seit 1947, als Papst Pius XII. die Direktunterstellung unter Rom bestätigt hat, der Fall ist. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil dämmte der Heilige Stuhl Spezialprälaten ein, so dass Abt Henri Salina erst mit 65 Jahren zum Titularbischof von «Mons in Mauritania» geweiht wurde (was ihm ermöglichte, von 1995 bis 1997 als Westschweizer die Schweizer Bischofskonferenz zu präsidieren, womit die Deutschschweizer Bischöfe in den schwierigen Jahren rund um den Churer Bischofskonflikt etwas entlastet waren). Der amtierende Abt Joseph Roduit hat gleich wie Abt Urban Federer von Einsiedeln für seine Gebietsabtei bischöfliche Rechte, aber ohne Bischofsweihe.

### Das Jubiläumsjahr

Wie aus den nebenstehenden Hinweisen deutlich wird, hat die Abtei St-Maurice, die auch für die Gründung der Mauritius- (seit 1865 Betreuung von Kranken und Hilfsbedürftigen) und Augustinusschwester (seit 1906 im Presse- und Verlagswesen tätig) wichtige Impulse gab, von langer Hand und professionell vorbereitet. Das Jubiläum der ältesten Abtei von Westeuropa ist so attraktiv, dass von der Firma Swatch sogar eine eigene Jubiläumsuhr herausgegeben wird. Die Post gibt gleich vier Jubiläumsbriefmarken («Sondermarken 1500 Jahre Abtei Saint-Maurice: Spiritueller Ort mit langer Geschichte») heraus, Swissmint zieht mit einer Silbermünze nach.<sup>6</sup> Super! Nun fehlt nur noch der Besuch von Papst Franziskus! *Urban Fink-Wagner<sup>7</sup>*



## Tipps zum Besuch von St-Maurice

### Erreichbarkeit

Die in der Nähe des Bahnhofs von St-Maurice gelegene Abtei ist gut mit der Eisenbahn oder mit dem Auto via die Nationalstrasse A 9, Ausfahrt Bex oder St-Maurice, erreichbar.

### Die Jubiläums-Homepage

Die Homepage [www.abbaye1500.ch](http://www.abbaye1500.ch) informiert über die Aktivitäten im Jubiläumsjahr. Weitere Informationen sind über die allgemeine Homepage [www.abbaye-stmaurice.ch](http://www.abbaye-stmaurice.ch) zugänglich.

### Der Stelenweg

Am 31. August 2014, kurz vor der Eröffnung des Jubiläumsjahres am Gedenktag von Mauritius und seinen Gefährten (22. September), wurde ein Jubiläumsweg durch die Stadt St-Maurice eingeweiht; er wird gesäumt von vier Stelen mit Glasfenstern, welche die Heiligen Mauritius, Theodul, Augustinus und Sigismund darstellen. Der Weg führt von der Basilika zum Ort des Martyriums in der Ebene von Vérolliez, wo Mauritius und seine Gefährten den Märtyrertod erlitten haben.

### Die Jubiläumspforte der Abteikirche

Am 21. September 2014 wurde die Jubiläumspforte feierlich eröffnet, die bis zum 22. September 2015, dem eigentlichen Tag des 1500-Jahr-Jubiläums, offen sein wird und verdeutlicht, dass das Jubiläum für die Besucher und Wallfahrer auch eine geistliche Einladung zu Gott sein will.

### Schatzkammer und archäolog. Rundweg

Kulturelles Hauptereignis zu Beginn des Jubiläumsjahres war die Wiedereröffnung des archäologischen Rundweges bei der Abteikirche auf dem Gebiet der alten Kirche und des von Grund auf neu gestalteten Ausstellungssaals mit dem Abteischatz. Die Ausstellung, die während der Renovationsarbeiten im Sommer 2014 im Louvre in Paris gezeigt wurde, umfasst rund 60 Objekte, die zu den wertvollsten religiösen Kunstgegenständen der westlichen Welt zählen.

### Publikation über den Schatz der Abtei

Ein Ausstellungskatalog, der in Zusammenarbeit von der Abtei St-Maurice mit dem Louvre entstanden und auch in Deutsch erhältlich ist, stellt die Ausstellungsobjekte vor und gibt farbige Einblicke in die Geschichte der Abtei, der Märtyrerverehrung und des Klosterschatzes.

Der Schatz der Abtei Saint-Maurice d'Agaune. Herausgegeben von Élisabeth Antoine-König in Zusammenarbeit mit Pierre Alain Mariaux (...). Paris 2014, 144 S.

### DVD «Blut und Lebenskraft»

Der eindrückliche, 90-minütige Film gibt Einblicke in die Geschichte der Abtei und in die Berufswege der heutigen Augustiner Chorherren. Damit wird die Mission des Klosters in Geschichte und Gegenwart deutlich, die nicht zuletzt dank der Schule auch in die Zukunft weist. (ufw)

ABTEI  
ST-MAURICE

Foto Frontseite:  
Die Jubiläumspforte (Foto Urban Fink) gibt den Eintretenden folgende Botschaft mit: «Tritt ein! Komm! Bekehre dich! Empfange die Gnade dieser Stunde, die Gnade des Ortes, die Gnade der Schwelle.» Sechs Bibelverse auf der Aussenseite laden zum Eintreten ein, während ebenso sechs Bibelverse auf der Innenseite der Pforte Glaube, Mut, Kraft und Versöhnungswillen für den Weg nach draussen mitgeben wollen.

Fotos Seiten 42f. (v.l.n.r.):  
Die Abteikirche von aussen (Foto Wikimedia Commons).

Die neue Märtyrerkapelle in der Abteikirche (Foto: Jean-Yves Glassey et Michel Martinez, © Abtei St-Maurice).

Archäologischer Rundgang von Martolet (Foto Thomas Jantscher, © Abtei St-Maurice).

## FAMILIENPASTORAL ALS SCHWERPUNKT

### 30. Interdiözesane Koordination

An der 30. Tagung der Interdiözesanen Koordination (IKO), die am 7. und 8. November 2014 in der Kartause Ittingen stattfand, nahmen 30 Personen teil. Es waren Delegierte aus den diözesanen und kantonalen Seelsorgeräten der Schweiz, Vertreter und Vertreterinnen der Pastoralkommission der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Fachstellen Partnerschaft, Ehe und Familie.

Das Thema «die Familie» der Bischofssynode von Rom stand im Vordergrund der Tagung. Am Samstag trugen verschiedene Fachpersonen mit ihren Referaten und Ateliers zu einer multiperspektivischen Auseinandersetzung mit dem Thema bei. Der Freitagmorgen war reserviert für den alljährlichen Austausch über die Aktivitäten in den Seelsorgeräten. Seitens der Seelsorgeräte und der anwesenden Vertreter der Pastoralkommission wurde die Wichtigkeit einer jährlichen Zusammenkunft in Form einer Tagung mit Nachdruck betont.

#### Die Resultate der Online-Umfrage

In seinem Impulsreferat präsentierte Dr. Arnd Bünker, Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen (SPI), die Resultate der online-Umfrage «Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral in der katholischen Kirche». Die Umfrage, die sich an alle Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz richtete, sollte die von Papst Franziskus angeordnete weltweite Befragung der Bistümer und damit der Seelsorgenden und Fachpersonen ergänzen. Das Präsidium der Schweizer Bischofskonferenz zielte mit seinem zweiteiligen Verfahren auf eine Bestandesaufnahme der Erfahrungen, Einschätzungen und Positionen auf allen Ebenen der Kirche in der Schweiz. Die Resonanz war überwältigend, innerhalb von wenigen Wochen gingen am SPI, das die Umfrage durchführte und auswertete, 25 000 Antworten ein.

Der Online-Fragebogen, der vornehmlich von kirchennahen Personen ausgefüllt wurde, hatte einen Lebensnerv der Menschen getroffen. Die Analyseresultate können wie folgt zusammengefasst werden: Männer und Frauen, Alte und Junge wünschen sich eine religiöse Gestaltung dieses wichtigen Lebensbereichs sowie eine verständnisvolle Begleitung durch die Kirche. Sie halten nicht nur die kirchliche Hochzeit für wichtig, sie möchten auch ihre Kinder christlich erziehen. Doch ihre grundsätzliche Offenheit für Glaube und Kirche geht nicht automatisch einher mit einer kritiklosen Zustimmung zur kirchlichen Lehre. Zwar gibt die Mehrheit der Befragten an, die inhaltlichen Positionen der Kirche im Bereich

Partnerschaft, Ehe und Familie zu kennen, doch bedeutet dies nicht, dass sie diese Positionen auch teilen bzw. in der Praxis umsetzen.

Grosses Unverständnis zeigt sich gegenüber der offiziellen Lehre, geschiedene Wiederverheiratete nicht zu den Sakramenten zuzulassen. Aber auch in Fragen der Schwangerschaftsverhütung und des «probeweisen» Zusammenlebens vor der Ehe distanzieren man sich mehrheitlich von den lehramtlichen Verboten. Bezüglich der Frage nach einer kirchlichen Anerkennung und Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften hingegen gehen die Meinungen auseinander. In vielen Belangen betrachten die Befragten die Lehre der Kirche als unzeitgemäss, unglaubwürdig und wenig hilfreich. Manchmal wird auch mit Bedauern festgestellt, dass die Kirche gerade in Zeiten von Krisen oft nicht als Unterstützung erlebt wird. Nichtsdestotrotz wird aber auch Positives berichtet. So machen Menschen im Bereich Partnerschaft, Ehe und Familie auch gute Erfahrungen mit der Kirche. Geschätzt werden insbesondere die Weiterbildungs- und Beratungsangebote.

#### Neben der Weitergabe von Werten ist auch Unterstützung nötig

Die anschliessenden Ateliers nahmen diesen Faden auf. Es ging um die Arbeit der Fachstellen Partnerschaft, Ehe und Familie, die mit ihren Angeboten in den Lebensalltag der Menschen hineinsprechen und wirken. Die beiden Stellenleitenden aus St. Gallen und Visp, Madeleine Winterhalter und Martin Blatter, vermochten deutlich zu machen, dass es sich hier beim Thema Partnerschaft, Ehe und Familie nicht um ein Spezialthema, sondern um ein Querschnittsthema der Seelsorge handelt und dass sich die Kirche nicht mit dem Propagieren von Werten begnügen darf. Sie muss konkrete Unterstützung anbieten, damit diese Werte im Alltag umgesetzt werden können. Durch die Präsentation der vielfältigen Angebote der Fachstellen zeigte sich den Zuhörenden eine initiative Kirche, die dann ihr Potenzial ausschöpfen kann, wenn sie die Erfahrungen und Bedürfnisse der Menschen wahrnimmt und zeitgemäss darauf reagiert.

Die Ateliers brachten die Praxis zurück ins Gespräch, worüber die Teilnehmenden ganz froh waren. In der Schlussrunde tauschten sie sich über die Angebote in den eigenen Pfarreien und Seelsorgeräumen aus und zeigten sich gegenseitig inspiriert. Erfreulicherweise kam es in den Ateliers zu einem intensiven Austausch zwischen der Deutschschweiz und der Romandie und einer Absichtserklärung, die

Sprachregionen im Bereich der Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral intensiver zu vernetzen.

### Direktinformationen aus Rom

Am Abend ergänzte Bischof Markus Büchel mit seinem Bericht von der Bischofssynode in Rom das bereits Gehörte und Diskutierte. Mit Nachdruck hob er nochmals die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Themas hervor. Familie betreffe und präge jedes Menschenleben, deshalb müsse sie auch für die Kirche eine zentrale Rolle spielen. Seine Erfahrungen und Beobachtungen deckten sich im Wesentlichen mit den Beobachtungen, die zuvor für die Schweiz gemacht worden waren. Die Dialogbereitschaft des Papstes zeigte sich auch an der Synode. Er ermutigte die Teilnehmer zu Offenheit und Transparenz, was eine Diskussion möglich machte, in der die Probleme angesprochen und kontrovers diskutiert werden konnten. Wenn sich die Bischöfe auch in manchen Fragen nicht einigen konnten, so schärften die Beratungen doch wohl bei allen den Blick für die unterschiedlichen Herausforderungen der Kirche auf den verschiedenen Kontinenten, betonte Bischof Markus. Zwar konnte er noch keine konkreten Resultate vorlegen, jedoch zeigte er sich optimistisch für den weiteren Verlauf des Prozesses. Die Zeit bis zum zweiten Teil der Synode im nächsten Jahr gelte es zu nutzen. Der Papst habe den Bischofskonferenzen auf der ganzen Welt den klaren Auftrag erteilt, an allen Themen weiterzuarbeiten. Die Delegierten der Seelsorgeräte waren dankbar für die sachlichen Informationen, die praktischen Beispiele und die Diskussionsmöglichkeiten rund um das Thema «Partnerschaft, Ehe und Familie». Sie schätzten auch die Vielfalt der Zugänge, repräsentiert durch die drei Referenten und die Referentin. Viele gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Signale des Papstes die Kirche zu weiteren Schritten hin zu den Menschen befähigen werde.

### Die Arbeit der Seelsorgeräte

Wie immer bildete an der Tagung der IKO der Austausch über die Arbeit der Seelsorgeräte in den verschiedenen Diözesen, Kantonen und Sprachregionen einen Schwerpunkt der Begegnung. Dr. Eva Baumann-Neuhaus vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut präsentierte am Samstag einen Überblick über die zentralen Themen und Aktivitäten, welche die Seelsorgeräte im vergangenen Jahr beschäftigt hatten. Die wohl grundlegendste Frage, mit der sich die Seelsorgeräte auseinandergesetzt haben und weiter auseinandersetzen werden, ist: Wie kann Kirche in Zeiten des Wandels zukunftsfähig gestaltet werden? Die Seelsorgeräte der Kantone Zug und Zürich haben dazu Tagungen veranstaltet, denn «Zukunft geschieht nicht einfach so, sie wird durch die Menschen aktiv mitgestaltet». Sie machten damit deutlich, dass es Anstrengungen, aber auch Kreativität und Mut

braucht, um neues Terrain zu beschreiten und die eigenen Prioritäten immer wieder zu überdenken.

Natürlich waren auch die sich verändernden Strukturen in den Pastoralräumen und die damit verbundenen Veränderungen in den Seelsorgeberufen ein omnipräsentes Thema in den Räten. In Luzern, St. Gallen, Zürich, Freiburg, Genf und in der Waadt war man sich nicht nur darüber einig, dass man Erfahrungen machen und daraus lernen müsse. Man machte sich auch konkrete Gedanken über die neuen Herausforderungen der Seelsorgeteams, die es für ihre Arbeit optimal auszurüsten gelte.

Weil aber Kirche alle betrifft, fordert sie auch zunehmend alle. Deshalb gelte es, Freiwilligenarbeit aktiv zu fördern, sichtbar zu machen und anzuerkennen. Viele Seelsorgeräte waren diesbezüglich äusserst aktiv und innovativ, etwa mit Wettbewerben und Prämierungen von zukunftsfähigen Projekten. In diesem Zusammenhang wies Eva Baumann-Neuhaus auf das Projekt «Neuland» des Bistums St. Gallen hin. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut begleitet die Prozesse der Restrukturierung im Bistum über die kommenden drei Jahre pastoralsoziologisch und pastoraltheologisch. Neben der Prozessreflexion soll auch der Austausch zwischen Bistümern der Deutschschweiz gefördert werden, die von den in St. Gallen gemachten Erfahrungen profitieren können. Doch Kirche ist mehr als Strukturen und Rollenkonzepte. Darüber, was Kirche ausmacht, über den Grund des Kirche-Seins, wurde in den Seelsorgeräten auch nachgedacht: Die Spiritualität, der eigene Glaube als Grundlage einer kommunizierenden und handelnden Kirche kam vor allem an Tagungen und Retraiten ins Blickfeld: «Was glaubst du?» (Schwyz), «Gott ist anders» (Luzern).

### Kirche braucht Gemeinschaft

Glaube braucht Gemeinschaft. Ein Thema, das gerade in einer Zeit beschäftigt, in der die Menschen sich zwar gerne als spirituell bezeichnen, sich aber nicht mehr dauerhaft binden wollen. Kirchliche Gemeinschaft, wie sie einst gelebt wurde, entspricht vielen heutzutage nicht mehr. Kirche muss zunehmend vielfältig anschlussfähig sein. Sie muss Kirche am Ort, Kirche als Netzwerk, Kirche auf Dauer und Kirche auf Zeit sein, und sie muss offen bleiben für die Verschiedenheit der Menschen. Wie kirchliche Gemeinschaft heute aussehen und gelebt werden kann, auch am Sonntag, wurde in den Seelsorgeräten Zürich, Jura, Freiburg, Deutschfreiburg und der Waadt thematisiert. Mit dem Modell der «kleinen christlichen Gemeinschaften» wird sich Luzern im kommenden Jahr befassen.

Wer von Gemeinschaft spricht muss auch von Diakonie und Solidarität sprechen, denn gerade die Benachteiligten und Armen in unserer Gesellschaft und in der Welt brauchen die Zuwendung der Kirche. In Zug wurde über Ansprechpersonen für Behinder-

## BERICHT

te und ihre Angehörigen in den Pfarreien nachgedacht. In Zürich engagierte man sich im Rahmen der Flüchtlingstage für die Bootsflüchtlinge, und in der Waadt sollen Begegnungsräume für Menschen in Not geschaffen werden. Natürlich war auch das Thema «Partnerschaft, Ehe und Familie» bei vielen Seelsorgeräten auf der Agenda. Man beschäftigte sich einerseits mit den Resultaten der Umfrage und überlegte andererseits, wie die Kirche auf die konkreten Realitäten der Menschen reagieren kann. Ein langer Weg steht noch bevor, doch man zeigte sich bereit, Schritte auf die Menschen hin zu wagen.

### Die Themen Jugend und Migration

Eine zukunftsfähige Kirche ist angewiesen auf die jungen Generationen. Sie muss sich Gedanken machen darüber, was sie zu deren Beheimatung beitragen kann. Aus den Berichten der Seelsorgeräte aus dem Oberwallis, Deutschfreiburg, Luzern, Schwyz, Zürich und der Waadt wird klar, dass sich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nicht allein auf diese selbst konzentrieren darf. Eine gelingende und nachhaltige Katechese und Jugendpastoral muss die ganze Familie im Blick behalten. Migration ist eine gesellschaftliche und kirchliche Realität. Wie sich diese Realität in der katholischen Kirche auswirkt bzw. wie die Kirche auf struktureller, sozialer und inhaltlich-theologischer Ebene mit dieser Realität umgehen soll, war Thema in der Waadt und im Jura. Immer ging es um Überlegungen, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprache und auch Frömmigkeitsstile eine Kirche des Miteinanders leben können, sei es über die bestehenden Strukturen der Missionen oder in Form einer integrativen Pastoral. Der Seelsorgerat des Kantons Jura nennt als Schwerpunkt seiner Arbeit auch die Begräbnisseelsorge. Er freut sich über das Resul-

tat eines langjährigen Prozesses, die Publikation einer Handreichung für die Praxis.

Die meisten Seelsorgeräte widmeten sich in den vergangenen Monaten dem Thema Kommunikation und bearbeiteten dieses auf unterschiedliche Weise. Dabei ging es einerseits um die Kommunikation der Kirche in die Gesellschaft hinein, d.h. um eine bessere Sichtbarkeit der Kirche in der Öffentlichkeit. Andererseits beschäftigten sich viele Räte mit der Frage der Kommunikation nach innen, sei es in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten, sei es zwischen den verschiedenen Funktionsebenen der Kirche. Die besprochenen Themen reichten vom Internetauftritt der Pfarreien und Seelsorgeeinheiten über Medienschulungen für Mitarbeitende bis zur Teilnahme an Messen und öffentlichen Veranstaltungen. Last but not least beschäftigten interne Veränderungen die Seelsorgeräte. Neben Wechseln in den Präsidien war auch die Nachwuchsfrage auf der Agenda. In Basel und im Tessin hatten die internen Veränderungen und Übergangssituationen dazu geführt, dass die Räte keinen Bericht über ihre Tätigkeiten abgeben konnten.

Das Programm der 30. Versammlung der IKO wurde umrahmt von einer eindrücklich und gemeinschaftlich gestalteten Eucharistiefeyer mit Bischof Markus Büchel und von einer Führung durch die Kartause Ittingen. Letztere zeigte auf eindrückliche Art und Weise, wie im ehemaligen Kloster heute klösterliche Werte wie Kultur, Spiritualität, Bildung, Fürsorge und Gastfreundschaft miteinander verbunden und in die Gegenwart hineingetragen werden. Ein wunderschöner und geeigneter Ort für die IKO, die hier nicht nur ihr Jubiläum feierte, sondern sich auch Gedanken darüber machte, wie die Kirche in ihrer ganzen Vielfalt für die Menschen heute bedeutungsvoll bleiben kann. *Eva Baumann-Neuhaus*

## ZWEI INTERRELIGIÖSE KONGRESSE

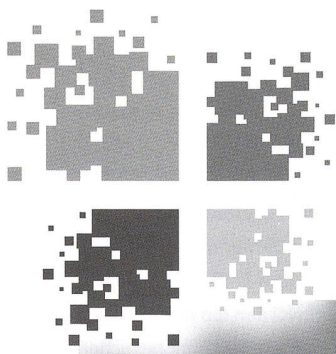
Zwei interreligiöse Geschwister-Organisationen führten im August in Birmingham (England) ihren Kongress durch: Die 1900 gegründete «International Association for Religious Freedom» (IARF) und der 1910 entstandene Zweig der «International Association of Liberal Religious Women» (IALRW). Die Eröffnungsfeier des IALRW-Kongresses in der Kathedrale St. Philip in Zusammenarbeit mit der anglikanischen Priesterin Catherine Ogle, Dekanin der Kathedrale von Birmingham, war selbst ein solches geglücktes Experiment. Ogle schilderte die wertvolle und bereichernde Interkulturalität der Millionenstadt sowie die interreligiöse Arbeit, u. a. mit den Vertretern der Sikhs, des Islams, Buddhismus, Hinduismus oder Judentums, die alle in der

«Faith Leaders Group» vertreten sind. So entstand vor einigen Jahren das «Interfaith Encounter Program», das in einer DVD für den Kongress den Betrachter auf einer je zehnminütigen Führung ins Kultgebäude von sechs ausgewählten Religionen mitnimmt. «Die Diversität macht meine Nachbarschaft aus», meinte Ogle, «chinesische Methodisten oder irakische Christen, Katholiken, afrikanisch-karibische Anglikaner, die alle untereinander Kontakte pflegen. Wir müssen aber bewusst Gelegenheiten schaffen, um den Leuten zu begegnen, die anders sind.»

### Religionsfreiheit und Dialog

«Raising our Voices for Change toward a Sustainable World» umfasste als Leitthema des IALRW-Kongres-

Die evangelisch-reformierte Theologin und Pfarrerin Esther R. Suter berichtet regelmässig als Fachjournalistin in verschiedenen kirchlichen und säkularen Medien über aktuelle christliche Veranstaltungen.



Die Muslimin und Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin | © 2011 Josef Bossart

## Islamwissenschaftlerin fordert Muslim-Seelsorger in den Spitälern!

**Zürich. – Die Spitalseelsorge in der Schweiz liegt in den Händen von reformierten und katholischen Seelsorgern. Andere Religionen bleiben aussen vor, ausser, ein Patient verlange dies. «Das ist diskriminierend», findet Rifa'at Lenzin, Islamwissenschaftlerin und Mitglied des Interreligiösen Think-Tank. An dieser Grundsatzfrage ändert auch das neue Gesetz im Aargau nichts.**

Regula Pfeifer

Die Bedingungen für die Beteiligung an der Spitalseelsorge müssten geändert werden, sagt die im Zürcher Lehrhaus dozierende Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin. Es frage sich, ob nicht auch Muslime in die Spitalseelsorge integriert werden sollten. Lenzin schlägt vor, muslimische Spitalseelsorger sollten zu einem Prozentsatz angestellt werden, der der Glaubenszugehörigkeit der Patienten entspricht.

### Nur anerkannte Kirchen zugelassen

Aktuell ist der Zugang zur Spitalseelsorge an die öffentlich-rechtliche Anerkennung geknüpft.

Deshalb sind nur die drei Landeskirchen involviert – wobei die Christkatholiken kaum von ihrem Recht Gebrauch machen, wie Fachleute bestätigen.

Seelsorge sei ein «genuin christlicher Begriff und ein christliches Konzept», erklärt Lenzin die theologischen Hintergründe. In islamischen Ländern gibt es laut Lenzin keine Spitalseelsorge. Erst in der Diaspora in Europa haben sich entsprechende Bedürfnisse entwickelt. In Ländern, in denen die öffentlich-rechtliche Anerkennung der Muslime weiter fortgeschritten ist als in der Schweiz, etwa in Grossbritannien oder Deutschland, engagieren sich Muslime in der Spitalseelsorge. «Eine Institutionalisierung bedingt auch eine theologische Aufarbeitung dieser Frage», fügt Lenzin hinzu.

### Aargau zeigt: Landeskirchen im Vorteil

Wer an der Spitalseelsorge beteiligt ist, hat einen Wissensvorsprung. Das zeigen die Erfahrungen im Kanton Aargau. Das Kantonsparlament hat letzte Woche ein datenschutzfreundliches Gesetz gekippt, das die Spitalseelsorge von Ortspfarrern quasi verunmöglicht hätte. Dieses Ge-

### Augen auf für Mehrheiten!

In der Islam-«Arena» des Fernsehens SRF vom 23. Januar waren unglücklicherweise nur Minderheitenpositionen im Ring vertreten: der Islamische Zentralrat mit Qaasim Illi und das Forum für einen fortschrittlichen Islam mit der Präsidentin Saïda Keller-Mesahl. «Illi ist der Sieger – Muslime sind die Verlierer», hielt Werner De Schepper in seiner TV-Kritik fest. Es war eine düstere Stunde für die Mehrheit der gut integrierten Muslime in der Schweiz. Farhad Afshar als Präsident der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz sass in der zweiten Reihe. Er forderte zwar die Muslimgemeinschaften in der Sendung auf, sich demokratisch zu organisieren und Strukturen zu schaffen, bei den Frauen mit Männern gleichgestellt sind. Aber darüber wurde nicht weiter diskutiert.

**Dabei** ist die Stellung der Muslime in der Schweiz ein wichtiges Thema: Im Haus der Religionen in Bern oder im Schweizerischen Rat der Religionen sind die Muslime bereits gut vertreten. Am Beispiel der Spitalseelsorge im Aargau zeigt Regula Pfeifer, welche Fragen in der Seelsorge aufbrechen. Rifa'at Lenzin fordert muslimische Seelsorger in den Spitälern, weil sie die bisherige Praxis der Landeskirchen für «diskriminierend» hält. Die Recherche bringt interessante Aspekte im Kanton Aargau zum Vorschein. Im Kanton Luzern übrigens ist bereits ein muslimischer Seelsorger im Spital präsent. Hier scheint die interreligiöse Zusammenarbeit in der Spezialseelsorge weiter fortgeschritten zu sein als im Mittelland.

**Es** gibt auch innerkirchliche Trittbrettfahrer, die sich rund um die Debatte der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der Muslime profilieren möchten. Etwa Generalvikar Martin Grichtung, der sein «Ceterum censeo» zur Abschaffung der landeskirchlichen Strukturen einbringt. Dabei handelt es sich um eine katholische Minderheitenposition. Da bleibt nur eines übrig: den Horizont zu öffnen für die Mehrheiten in der Schweiz, statt Fokussierung auf Sonderanliegen. **Charles Martig**, Direktor Katholisches Medienzentrum



**Michel Houellebecq.** – Der französische Skandalautor hat erneut jeden Zusammenhang zwischen seinem Roman «Unterwerfung» und den islamistischen Attentaten in Paris zurückgewiesen. Er könne sich aber vorstellen, ein Buch über die Attentäter zu schreiben: «Zumindest würde ich besser über sie schreiben als die Journalisten, die sie zu Dämonen erklären. Es sind keine Dämonen. Es sind Kämpfer, die ein sehr klares Ziel verfolgen.» In «Unterwerfung» schildert er ein islamisiertes Frankreich im Jahr 2022. Er erschien am Tag des Anschlags auf die Satirezeitschrift «Charlie Hebdo».

**Edmund Arens.** – Der Luzerner Professor für Fundamentaltheologie glaubt, dass Papst **Franziskus** mit seiner Aussage «Katholiken müssen nicht wie Kaninchen sein» möglicherweise das Terrain für die Bischofssynode zu Ehe und Familie im kommenden Herbst in Rom vorbereitet. Mit seinen «sehr unpäpstlichen Aussagen» erreiche Franziskus immer wieder Aufsehen und Zuspruch, weil sie einen «nicht verknöcherten, humorvollen und geistreichen Menschen zeigen».

**Chiara Lubich.** – Die Gründerin der christlichen Fokolar-Bewegung ist auf dem Weg zur Seligsprechung. Der Prozess startete am 27. Januar im Dom von Frascati mit einer Gottesdienstfeier. Die aus Trient stammende Lubich (1920–2008) war eine der grossen spirituellen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts und Pionierin des ökumenischen und des interreligiösen Dialogs.

**Georg Gänswein.** – Der Erzbischof und Privatsekretär von **Benedikt XVI.** sieht den Umgang von Papst **Franziskus** mit den Medien mit gemischten Gefühlen. Er gehe zwar offensiv mit den Medien um und nutze sie sehr geschickt. Allerdings führten manche Aussagen zu Missverständnissen.

**Daniel Kosch.** – Der Generalsekretär der landeskirchlichen Römisch-katholischen Zentralkonferenz RKZ warnt im Interview mit kath.ch vor einer Urnenschlacht um die Anerkennung von Muslimen mit Polemiken und Rückschlägen für die Integration. Stattdessen plädiert er als ersten Schritt «für die kleine öffentliche Anerkennung». Dann stelle sich auch die Frage des Steuerbezugsrechts noch nicht.

setz hatte verlangt, die Pfarreien dürften vom Spitalaufenthalt ihrer Gläubigen nur erfahren, wenn diese dem ausdrücklich zugestimmt hätten. In der Folge gingen kaum mehr Informationen an die Ortspfarreien weiter.

«Das Problem war nicht, dass die Patienten die Spitalseelsorge abgelehnt hätten», erläutert Frank Worbs, Leiter Informationsdienst der reformierten Landeskirche Aargau. Vielmehr seien die meisten Patienten gar nicht gefragt worden, ob sie die Informationsweitergabe wünschten. Dem will das neue Gesetz entgegenwirken, das nun nach dem Ablehnungsprinzip statt dem Zustimmungsprinzip funktioniert. Wer nicht explizit dagegen ist, dessen Name darf vom Spital an die Pfarrei und Kirchgemeinde weitergeleitet werden. Dadurch soll die Spitalseelsorge für externe Religionsvertreter – etwa Pfarrer oder Laientheologen – wieder einfacher zu realisieren sein.

### Nur ausnahmsweise ein Rabbi oder Imam

Von der Regelung ausgenommen sind Vertreter anderer Religionen. Deshalb erfährt ein Imam oder ein Rabbi nur ausnahmsweise vom Spitalaufenthalt eines seiner Gläubigen. Etwa, wenn ein Patient ihn zu sehen wünscht und dies über die Spitalseelsorge mitteilen lässt, oder wenn Verwandte oder Bekannte des Patienten ihm davon berichten. Als Privatperson darf der Imam oder Rabbi Patienten besuchen – im Rahmen des Besuchsrechts. Doch er hat kein Recht, Patientenlisten in Spitälern einzusehen. «Offiziell damit beauftragte Imame sollten die Namen der Patienten ihrer Glau-

bensgemeinschaft nachfragen dürfen», findet hingegen Halit Duran, Präsident des Verbands Aargauer Muslime.

### Spitalbesuche im Islam unüblich

Bekim Bajrami, seit 2009 als Imam im albanisch-islamischen Zentrum in Reinach AG tätig, ist noch nie angefragt worden, ob er einen Patienten seiner Gemeinschaft im Spital besuchen könnte. Spitalbesuche von Imamen seien in seiner Kultur nicht üblich, fügt er an. Um Kranke kümmern sich Familie und Freunde. Im Gefängnis in Lenzburg war Bajrami auf Anfrage einmal.

Die spitalinterne Seelsorge, von reformierten und katholischen Vertretern realisiert, ist vom neuen Gesetz nicht tangiert. Sie ist wie bisher über die Präsenz der Patienten informiert. Sie kümmert sich um die «psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse aller Spitalpatienten», wie Hans Niggeli, Leiter der Fachstelle Spital-, Klinik- und Heimseelsorge der römisch-katholischen Kirche im Aargau, sagt. Im Aargau ist ein Seelsorger für eine Abteilung zuständig. «Ich gehe also zu allen Patienten, ob sie reformiert, katholisch, muslimisch oder anderen Glaubens sind», erklärt Niggeli. Er stellt sich jedem Patienten vor und offeriert ein Gespräch. Nichtkatholischen Patienten bietet er an, einen Vertreter ihrer Religion oder Konfession zu organisieren. Vor allem freikirchliche Religionsvertreter vermittelt Niggeli so, aber auch Ortspfarrrer oder orthodoxe Pfarrer. Das geschehe allerdings nicht täglich, oft seien auch nichtchristliche Patienten offen für ein Gespräch mit ihm.

## Kanzel frei für Muslime? Pfarreien reagieren skeptisch

**Zürich.** – **Eine Basler Muslimin fordert katholische und reformierte Kirchen auf, die Kanzel mit ihr zu teilen. Was sagen die Kirchen dazu? Stimmen aus Bern und Winterthur.**

Die Muslimin Mirsada Voser, Präsidentin der bosnisch-islamischen Gemeinschaft Basel, hat den Wunsch geäussert, mit Nichtmuslimen über den Islam in Dialog zu treten. Hintergrund sind die Attentate in Paris. Konkret möchte Voser mit römisch-katholischen und reformierten Kirchgemeinden in Kontakt treten mit der Bitte, dass diese die Kanzel mit ihr teilen. «Ich bin ein Mensch wie du. Wo habt ihr Probleme? Was müsst ihr über uns wissen?», fragt sie im «Blickpunkt Religion» von Radio SRF (18. Januar).

Auf Nachfrage zeigt sich: Am interreligiösen Dialog sind grundsätzlich alle interessiert. Kir-

chenvertreter aus Bern, Zürich und Winterthur äussern sich positiv zur Idee, mit Muslimen in Dialog zu treten. Kritisch sind sie jedoch bei der Frage, ob die Kanzel der richtige Ort ist, wo dieser stattfinden soll.

Die katholische Kirche Region Bern ist grundsätzlich zu einem solchen Kanzeltausch durchaus bereit. Dies sei aber eine «Einbahnkommunikation» und somit nicht der geeignete Ort für den Dialog, sagt Kommunikationsbeauftragter Ludwig Spirig. Gespräche und Informationsveranstaltungen in Kirchgemeindehäusern hält er für geeignetere Gefässe.

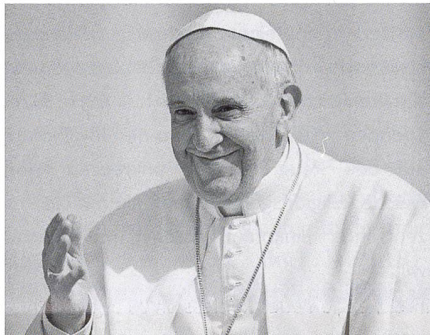
Ähnlich argumentiert auch Hugo Gehring, Pfarrer und Dekan des Dekanats Winterthur: Die Kanzel sei nicht der Ort von Statements. Sehr wohl denkbar wären auch für ihn Podiumsgespräche. (sys)

# Papst Franziskus – Kirchenlehrer mit Humor

**Rom. – Als Franziskus, Träger der unumschränkten Macht in der Kirche, Souverän des Vatikanstaats und Stellvertreter Christi auf Erden, am Abend seiner Wahl – vielleicht etwas abgespannt von zwei Konklavetagen – an die Brüstung des Petersdoms trat und die Stadt Rom und den Erdkreis ganz simpel mit «Brüder und Schwestern ... guten Abend» grüsste – da ahnten viele, dass mit diesem Papst etwas nicht stimmt.**

Burkhard Jürgens

Der Mann hat Humor. Keinen derben, sprühenden; eher eine gewisse Hemdsärmeligkeit, wenn er etwa die Fortpflanzungsethik der Kirche auf die Redeweise herunterbricht, katholische Eheleute müssten sich ja nicht vermehren



Papst Franziskus zeigt Schalk I © 2013 Marcin Mazur/catholicnews.org.uk

wie die Karnickel. Für Jorge, den Bibliothekar im Roman «Der Name der Rose», ist das Lachen zum Fürchten, weil es Ordnungen in Frage stellt, an der Aura des Ehrwürdigen kratzt. Jorge Bergoglio, der Papst, hat vor dem Lachen keine Furcht, er nutzt es für seine Verkündigung.

## Pontifex in Plastikhülle

Der Humor ist die Nadel, mit der Franziskus übertriebene Ehrerbietung zum Platzen bringt. Als er in den ersten Tagen seines Amtes im Gästehaus Santa Marta in den Aufzug trat und ein überraschter Kardinal Luis Tagle ihn mit «Heiliger Vater» begrüßte, entgegnete Franziskus: «Na, Heiliger Sohn ...». Als es bei einer Messe im philippinischen Tacloban stürmte und plästerete, zog der Papst das gleiche gelbe Regencap über, das Tausende andere auch trugen, zurrte die Kapuze zu und drehte seine Runde durchs Kirchenvolk. Der Pontifex in der Plastikhülle, ein Graus für manchen Heiligkeitsfanatiker.

Franziskus hat keine Scheu, sich in Stilfragen mit seinen Leuten anzulegen. Die Eitelkeit, mit der manche Geistliche nach einem bunten

Bommel am Birett streben, nahm er wiederholt aufs Korn. «Wenn ich einen Klerikalen vor mir habe, werde ich mit einem Schlag antiklerikal», soll er einmal gesagt haben. Der Vatikan zweifelt ein bisschen, ob das Wort so gefallen ist. Verbrüht und offiziell hingegen sein Rat an die Kurienchefs, einmal auf dem Friedhof Grabsteine anzugucken, damit sie sich nicht ganz so unersetzlich fühlen.

## Humor oder Provokation?

Es macht ihm Spass, das Höfische, Pomphafte ironisch zu unterlaufen. Oft nur mit einer Geste: Wenn er einen salutierenden Schweizergardisten zurückgrüßt, die Hand am Scheitelkäppchen, oder wenn er eine militärische Ehrenformation mit seiner alten Aktentasche in der Hand abschlendert. In Manila hatte er vor Klerikern über die Berufung des Petrus zu predigen, wie Jesus den Apostel fragt: «Liebst du mich?». Genau mit dieser Frage steigt Franziskus ein, auf Englisch: «Do you love me?». Und als ein paar Priester und Ordensleute «Ja» brüllen, sagt er: «Vielen Dank, aber das war nur ein Zitat.»

Das Schalkhafte ist auch eine Begleiterscheinung des Reformwillens, mit dem Franziskus ganz ernsthaft die Kirchenleitung umgestaltet. Man kann fragen, wie sehr er dabei den Humor von Leuten strapazieren kann, die vielleicht wenig davon haben. Manches grenzt an Provokation. Die Rede der «15 Krankheiten», mit der er den Kurialen einen Spiegel vorhielt. Oder die Ansprache an kreichende Ordensfrauen auf den Philippinen: «Ich bitte euch um zwei Dinge. Erstens: Bitte betet für mich. Zweitens: Seid still.»

## Ein Papst von der Strasse

So, wie er freundliche Nackenschläge austeilt, kann er sich auch selber unbeholfen zeigen. In Südkorea, ein Glaubensgespräch mit Jugendlichen: Franziskus plagt sich, ein paar Sätze frei auf Englisch zu formulieren, und sagt schliesslich: «I have a great difficult. I have a poor English.» Befreiende Heiterkeit.

Ein Papst, über den man lachen kann: Das ist Teil seiner Verkündigung. Als einer, der die Seelsorger mahnt, an die Peripherie der Gesellschaft zu gehen, geht er selbst an die Peripherie der Kultur. Ein Papst von der Strasse mit einer Sprache von der Strasse. So prägt er Ausdrücke von den griesgrämigen Christen, die rumlaufen «wie essigsaurer Chilischoten», oder von der «verbeulten Kirche» – Begriffsmünzen, die fast schon Glaubensgut geworden sind. (kna)

## KURZ & KNAPP

**Ende.** – Das firmenkritische Forum «Public Eye» verlässt das World Economic Forum in Davos. Der gleichnamige Schmähprijs für Unternehmen, die Menschenrechte und Umweltstandards missachten, wurde am 23. Januar letztmals vergeben. Das Thema sei inzwischen in Bundesbern angekommen, sagt die Trägerorganisation «Erklärung von Bern».

**Trennung.** – Luxemburg hat das Verhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften neu definiert. Die Trennung von Kirche und Staat müsse nun eine tägliche Realität im Land werden, zitiert die Zeitung «Tageblatt» aus der Deklaration von Premierminister Xavier Bettel vor dem Parlament. Laut Abkommen zwischen den Religionsgemeinschaften und dem Staat sollen die Artikel 22 und 106, die das Miteinander zwischen Religionen und Staat bislang regelten, aus der Verfassung gestrichen werden. Damit gibt es keine Verpflichtung des Staates gegenüber den Glaubensgemeinschaften mehr.

**Entzug.** – Nach einer umstrittenen Rede bei einer Pegida-Demonstration am 19. Januar in Duisburg hat das Bistum Münster dem Emmericher Pfarrer Paul Spätling die Predigtbefugnis entzogen und gemäss Canon 764 des Kirchenrechtes verboten, innerhalb und ausserhalb von Kirchen öffentlich im Namen der Kirche zu sprechen. Der Pfarrer bediene mit seinen Äusserungen undifferenzierte Klischees gegenüber dem Islam und schüre eine gefährliche Feindlichkeit gegen den Islam.

**Positiv.** – Der Entscheid der Schweizer Nationalbank SNB hat einschneidende Auswirkungen für die Schweizer Wirtschaft sowie für Armutsbetroffene in der Schweiz. Die Hilfswerke Fastenopfer und Caritas sehen aber auch einen positiven Effekt: Für die Menschen im Süden steht mehr Geld zur Verfügung.

**Weihe.** – In der Kathedrale von York ist die erste anglikanische Pfarrerin zur Bischöfin geweiht worden. Libby Lane (48), zuletzt Seelsorgerin in Manchester, wird die erste Bischöfin der Church of England, nachdem die anglikanische Generalsynode Ende 2014 die entsprechenden Rechtsvorschriften gebilligt hatte. Lane wurde 1994 geweiht.

## KURZ & KNAPP

**Alternative.** – In Ehenichtigkeitsverfahren sollte nach Ansicht von Papst Franziskus künftig verstärkt geprüft werden, ob sich die betreffenden Paare der Bedeutung dieses Sakraments zum Zeitpunkt der Eheschliessung voll bewusst waren. Wenn eine Unkenntnis des katholischen Eheverständnisses festzustellen sei, könne das nach dem Kirchenrecht ein Grund für die Ehenichtigkeit sein. Diese Möglichkeit dürfe heute nicht mehr als Ausnahme betrachtet werden. Ehenichtigkeitsklärungen aufgrund fehlenden Glaubens werden in der Debatte über den kirchlichen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen von den Gegnern einer Änderung der derzeitigen offiziellen Praxis als Alternative genannt.

**Kritik.** – Seit etwas mehr als einer Woche macht Pegida Schweiz im Internet von sich reden. Die islamfeindliche Bewegung behauptet, sich für den Schutz der «christlich-jüdisch geprägten Abendlandkultur» einzusetzen. Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) reagiert kritisch. «Für uns ist es ein Wolf im Schafspelz. Pegida bedient auf sehr vereinfachende Weise den vorhandenen Unmut und die Ängste von Menschen und instrumentalisiert sie», sagte SEA-Generalsekretär Marc Jost gegenüber kath.ch.

**Tradition.** – Am offiziellen Festakt zu «700 Jahre Schlacht am Morgarten» ist auch eine kirchliche Besinnung geplant. «Das hat Tradition», erklärt Hans-Peter Schuler, Gemeindeglieder der römisch-katholischen Pfarrei Sattel. Der von Politik und Militär dominierte Festakt findet am Sonntag, 21. Juni, beim Morgartendenkmal statt.

## IMPRESSUM

**Katholisches** Medienzentrum

**Redaktion** kath.ch

**Bederstrasse** 76, CH-8027 Zürich

**Telefon:** +41 44 204 17 76

**E-Mail:** redaktion@kath.ch

**Leitender** Redaktor: Martin Spilker

**kath.ch 7 Tage** erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung. Die Verwendung von Inhalten – ganz oder teilweise – ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

**kath.ch 7 Tage** als PDF-Abonnement bestellen: medienzentrum@kath.ch

## Churs Generalvikar: Landeskirchen abschaffen!

**Chur.** – Mitten in der Debatte um eine öffentlich-rechtliche Anerkennung muslimischer Gemeinschaften lanciert Martin Grichtung, Generalvikar des Bistums Chur, eine Forderung mit Sprengstoff: Das heutige System mit den Landeskirchen sei mit der neuen Religionsvielfalt im Land nicht vereinbar, sagt er in der Zeitung «Schweiz am Sonntag», und fordert die Abschaffung.

Grichtung's Vorschlag steht in eklatantem Widerspruch zum Willen des Vatikans. Erst im Dezember hatte der Vatikan die Schweizer Bischöfe beim Ad-limina-Besuch in Rom aufgefordert, am dualen System der Landeskirchen festzuhalten, wie Simon Spengler, Sprecher der Bischofskonferenz, am 25. Januar gegenüber kath.ch bestätigt.

Erst am Samstag hatte Daniel Kosch, Generalsekretär der Römisch-katholischen Zentralkonferenz RKZ – dem Dachverband der öffentlich-rechtlichen Kantonalkirchen der Schweiz – im Interview mit kath.ch skizziert, wie man die muslimischen Gemeinschaften in die Schweizer Gesellschaft integrieren könne. Dabei macht sich Kosch in einem ersten Schritt für eine «kleine öffentliche Anerkennung» stark.

**«Das gibt doch nur Krach»**

Einen ganz anderen Weg schlägt jetzt in der «Schweiz am Sonntag» der Generalvikar des Bistums Chur vor. Grichtung glaubt grundsätzlich nicht daran, dass Muslim-Gemeinschaften für eine öffentlich-rechtliche Anerkennung in Frage kommen, und fragt: «Wie sollen sich die nach ihrem Glaubensverständnis organisierten Muslime in ein demokratisches System integrieren? Das gibt doch nur Krach!» Dieser Krach kommt dem konservativen Kirchenrechtler, der

schon seit längerem gegen das System der demokratisch organisierten Landeskirchen polemisiert, gelegen.

Ob für muslimische Glaubensgemeinschaften oder Katholiken – er will lieber eine Kirche, bei der der Staat keine Demokratie einfordern kann, wenn es ums Geld geht. Die demokratische Verwaltung der Kirchengelder ist Grichtung ein Dorn im Auge. Und weil mittlerweile in der Schweiz nur noch rund vier Millionen Gläubige einer der drei Landeskirchen (Römisch-katholisch, Reformiert und Christkatholisch) angehören, soll jetzt das ganze System aufgehoben werden.

**Wechsel zur Mandatssteuer**

Grichtung findet es in dieser demografischen Situation nicht mehr legitim, dass der Staat für die Kirchen Steuern eintreibt. Stattdessen plädiert er für einen Wechsel zur Mandatssteuer wie in Italien, wo die Glaubensgemeinschaften sich hauptsächlich nur noch durch Spenden finanzieren und wo die Bevölkerung auf der Steuererklärung ankreuzen kann, welche Religionsgemeinschaft sie mit 0,8 Prozent ihrer Einkommenssteuer unterstützen will.

Für Kosch ist die Abschaffung der Landeskirchen und ein Wechsel zu einer Mandatssteuer «kein gangbarer Weg», wie er gegenüber kath.ch unterstreicht. Dazu komme, «dass auch bei einem Wechsel zu einer Mandatssteuer der Staat sicherstellen muss, dass die Gelder von demokratisch legitimierten Organen verwaltet und verteilt werden». Zudem ist Kosch überzeugt, dass niemand in der Schweiz einen Wechsel zu einem System mit weniger demokratischer Kontrolle politisch wolle. (wds)

## ZEITSTRICHE

**Wie Kaninchen.** – Franziskus warb auf dem Flug von Manila nach Rom für eine verantwortungsvolle Familienplanung: «Einige glauben – entschuldigt bitte das Wort –, um gute Katholiken zu sein, müssen wir sein wie Kaninchen, nicht wahr? Nein, es braucht verantwortete Elternschaft. Und dafür gibt es in der Kirche Gruppen von Ehepaaren, es gibt die Experten, es gibt Seelsorger. Ich kenne viele, viele erlaubte Wege, die in einem solchen Fall geholfen haben.»

Zeichnung: Monika Zimmermann



ses die Schwerpunkte: Religionsfreiheit und interreligiöser Dialog; nachhaltiger Lebensunterhalt und Stärkung von Frauen; nachhaltige Umwelt und Ökologie; Friedenserziehung und Menschenrechte. Als erste Weltorganisation von Frauen mit (liberaler) interreligiöser Ausrichtung hat die IALRW mit der Professorin Kamar Oniah Kamarazuma (Malaysia) die erste muslimische Präsidentin gewählt. Die abtretende Präsidentin und Professorin in Tokio, Kathy Matsui, brachte Einsichten aus einem Workshop in China zu Versöhnung von historischen Konflikten in Bezug auf das von Japanern angerichtete Nanjing-Massaker von 1937 ein. Die Thematik zeigte, wie lange psychosoziale Traumata und historische Konflikte nachwirken können. Bis heute ist die Geschichte Japans nicht genügend aufgearbeitet, v. a. in Bezug auf die «Comfort Women».

Am nachfolgenden 34. IARF-Kongress zum Thema «Digitales Zeitalter und Menschenrechte» nahmen Schweizerinnen und Schweizer des Vereins «libref» (liberal reformiert) teil. Der früher Schweizerischer Verein für Freies Christentum benannte Verein, entstanden 1871, war 1900 Gründungsmitglied der IARF. Andreas Peter (Pfarrer Neumünster Zürich) äusserte sich zufrieden über die Begegnungsmöglichkeiten, wo Schwierigkeiten in der freien Religionsausübung zur Sprache kamen. Die IARF richtete eine Botschaft an die Öffentlichkeit zur aktuellen «grössten Bedrohung der religiösen Freiheit» mit der Aufforderung an alle religiösen und internationalen Gemeinschaften sowie die UNO, sich gegen hass erfülltes Handeln, Töten oder Vertreiben von Jesiden, Christen, Schiiten und andern Glaubensvertretern zu richten. Sie schloss sich dem Bischof von Coventry, Rabbinerin Laura Janner Klausner, Bischof Angaelos und Vertretern der orthodoxen Christen, des Islams, von Hindus, Sikhs und Anhängern des zoroastrischen Glaubens an in der Erklärung, das Geschehen im Norden Iraks sei eine «Tragödie historischen Ausmasses, in welcher Tausende unschuldiger Menschen in unmittelbarer Todesgefahr sind einzig aufgrund ihres Glaubens»: «Wir drängen die muslimischen Gemeinschaften, ihre Anstrengungen zu verdoppeln und gemeinsam die Barbarei des IS zu verurteilen.»

### Religion und Demokratie

Das Referat zu «Faktoren der Steigerung und Hinderung des Einflusses von Religion auf die demokratische Entwicklung» von Caecilia J. van Peski (NL), OSZE-Beobachterin in der Ukraine, untersuchte das Verhältnis von Religion und Demokratie. Entgegen früherer Forschung hat sich der positive Einfluss von Religiosität auf demokratische Werte und Normen erwiesen. Kirchen besitzen ein grosses Potenzial für eine freiheitliche Demokratie, religiöse Aktivität führt zur Entwicklung ziviler Fähigkeiten und Normen und liefert eine organisatorische und philosophische Basis für einige soziale Bewegungen. Wenn religiöser

Glaube positiv mit konservativ-traditionellen Werten und negativ mit Offenheit für Veränderung von Religion und Kontext verbunden werde, so Peski, sei im Kontrast dazu Demokratisierung positiv bezogen auf Offenheit für Veränderung, Betonung des unabhängigen Denkens, universelle Ausrichtung, Naturrechte und Gleichstellung. Negativ jedoch sei sie bezogen auf Werte wie Konformität, Tradition und Sicherheit. Das ergebe einen inhärenten und systematischen Wertekonflikt zwischen religiösen und demokratischen Wertesystemen. Religiöser Glaube könne durch konservativere Werte Demokratie unterminieren, ein religiös soziales Verhalten dagegen bewirke eine Unterstützung von Demokratie, indem sie grösseres Vertrauen in Institutionen und politisches Engagement fördere. Nicht der religiöse Glaube und religiöses Verhalten selbst bewirken eine demokratische Haltung, betonte sie, vielmehr Werte und Verhaltensweisen, die sie dem religiösen Individuum vermitteln. Sie zog die optimistische Schlussfolgerung, dass so Raum für Interventionen entstehe und insbesondere Menschen zum Verständnis demokratischer Normen und zur Beschwichtigung des Wertekonflikts erzogen werden, der in nichtdemokratischen Tendenzen mitschwingt und dem Gläubigen oft vermittelt werde.

### Konversion zum Islam und Islamismus

Aston Walker aus Birmingham, Sohn eines Sklaven und Menschenrechtsaktivisten von Barbados, Computerspezialist und Künstler, sprach zum Thema Digitales Zeitalter. Der Konvertit – als junger Erwachsener trat er zum Islam über – gab zugleich einen Einblick in die Befindlichkeit junger Muslime in Westeuropa. Seine eigene Vergangenheit war von einem gewalttätigen Lebensstil geprägt. Bei Muslimen erfuhr er ein absolutes Verständnis von Gott als Schöpfer sowie Zugehörigkeit und das Gefühl, ein Mann zu sein. Erst später wurde ihm der Extremismus seiner neuen Umgebung als Zerrbild eines Islams bewusst. Er sollte als Dschihadist nach Afghanistan und Bosnien reisen. Seine Mutter riet ihm, dies genau zu prüfen. Das kritische Buch (Titel: «Al-Albani Unveiled») deckte ihm die wahren Hintergründe, politischen Einflüsse und Interpretationen des Korans bei den Islamisten auf. Walker beschrieb, wie Immigranten ihre Bräuche aus der Heimat mitgebracht haben und sie weiter pflegen. Darin zeige sich ein Desinteresse am Gastland. Die meisten Immigranten wollten ihren Kindern eine gute Schulbildung geben und sie zu «guten Muslimen» erziehen. Beides zugleich sei jedoch nicht möglich. Über diese Fragen werde aber kaum gesprochen. Solche Muslime verlieren rasch ihre Identität, so Walker. Sie machten dann den Dschihad zu einem Fetisch. Als Konvertit will Walker, der sich selbst als «grassroot» bezeichnet, ein «guter Gast» in England sein. Aufgewachsen in Birmingham, fühle er sich in der englischen Gesellschaft zu Hause. *Esther R. Suter*

# AMTLICHER TEIL

## ALLE BISTÜMER

### Aufruf der Schweizer Bischofskonferenz zur Teilnahme am Synodenprozess 2015

Liebe Schwestern und Brüder, Freundinnen und Freunde

Papst Franziskus ruft uns auf, den Prozess des Nachdenkens über Ehe und Familie fortzuführen. Diese Themen bewegen viele Menschen im Guten und im Schwierigen. Niemand ist nicht betroffen! Schon an den Umfragen Ende 2013 haben mehr als 25000 Menschen in der Schweiz teilgenommen. Dabei sind die Herausforderungen für die Kirche und die Seelsorge sehr deutlich geworden. Im Oktober 2014 in Rom hat sich die ausserordentliche Generalversammlung der Bischofssynode mit den Ergebnissen der weltweiten Umfragen befasst und um Antworten gerungen.

Der Prozess ist längst nicht abgeschlossen. Im Oktober 2015 wird die ordentliche Generalversammlung der Synode stattfinden. Die Zeit bis dahin soll wiederum weltweit genutzt werden, um in der Kirche mit möglichst vielen Menschen nach Antworten zu suchen. Papst Franziskus wünscht sich, die vorgeschlagenen Ideen in einer wirklichen geistlichen Unterscheidung reifen zu lassen und konkrete Lösungen für alle Schwierigkeiten und die unzähligen Herausforderungen zu finden, welchen die Familien begegnen (vgl. Papst Franziskus, Abschlussansprache vom 18. Oktober 2014.; aufgeschaltet unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch), SKZ-Nr. 5–6/2015). Aus dem Schlussbericht der ersten Versammlung der Synode ist ein Diskusstext für die zweite Versammlung der Synode geworden. Der Papst ermutigt uns, diesen Text zu reflektieren und ihn auch kritisch anzusehen. Fehlen vielleicht wichtige Aspekte? Müssen einzelne Akzente anders gesetzt werden? Welche Schritte braucht es zur Unterstützung der Familien, zur guten Hinführung zum Sakrament der Ehe, zur besseren seelsorgerischen Begleitung von Paaren nach der Eheschliessung, in der Frage der wiederverheirateten Geschiedenen und der homosexuellen Menschen? Wie kann die Kirche den betroffenen Menschen besser dienen? (vgl. Nr. 62 der Lineamenta und den angeschlossenen Frageteil).

Die Schweizer Bischöfe ermutigen alle Gläubigen, Seelsorgenden und Engagierten, den

synodalen Prozess in der Schweiz fortzuführen und über die offenen Fragen miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Form der Durchführung der Gespräche ist Ihnen allen selbst überlassen. Als Hilfestellung – und weil die Zeit knapp ist, bis die Antworten aus der Schweiz wieder in Rom erwartet werden (15. April 2015) – bietet Ihnen die Geschäftsstelle der Pastoralcommission der Schweizer Bischofskonferenz, die im Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) in St. Gallen angesiedelt ist, Ideen und Material für die Durchführung von Synodengesprächen an. Ziel ist, unkompliziert mit vielen Menschen und nach Möglichkeit auch mit den besonders von den Familien- und Ehe-Fragen betroffenen Menschen ins Gespräch zu kommen und einzelne Fragen der Synode vertieft zu behandeln.

Die Zeit ist knapp, weil die Ergebnisse der Gespräche noch in den Synodenbericht der Schweizer Bischofskonferenz einfließen sollen. Daher schlagen wir vor, in den kommenden Wochen bestehende Termine von Gruppen, Gremien, Verbänden und Gemeinschaften zu nutzen, um Fragen der Synode zu besprechen. Darüber hinaus wäre es sehr wünschenswert, eigene Anlässe für Synodengespräche z.B. auf der Ebene von Pfarreien, Seelsorgeeinheiten, Dekanaten, in Verbänden, Gemeinschaften oder Gruppen zu organisieren. Die Arbeitsmaterialien lassen Ihnen viel Gelegenheit zur Themenauswahl und zur konkreten Gestaltung von Synodengesprächen.

Ganz wichtig ist es uns, dass die Ergebnisse auch in die Synode in Rom einfließen können. Dazu bitten wir Sie, der Geschäftsstelle der Pastoralcommission der Schweizer Bischofskonferenz bis zum 27. März 2015 eine kurze Mitteilung über die zentralen Ergebnisse (Konsense, Streitpunkte, Lösungsvorschläge, wichtige Erwägungen ...) zu senden. Ein Ergebnis-Formular zum Versand per E-Mail [info@pastoralcommission.ch](mailto:info@pastoralcommission.ch) finden Sie bei den Arbeitsunterlagen. Die Materialien für Synodengespräche können Sie ab dem 28. Januar auf der Seite [www.pastoralcommission.ch](http://www.pastoralcommission.ch) leicht herunterladen.

Wir danken Ihnen für Ihr Mitdenken und Ihr Engagement

Freiburg, 21. Januar 2015

Mgr. Markus Büchel, St. Gallen, Präsident SBK

Mgr. Pierre Farine, Genf

Mgr. Jean Marie Lovey, Sitten

## BISTUM CHUR

### Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder ernannte für die Amtsperiode 2015–2018:

Pfr. P. *Cyriac Nellikunnel* MSFS zum Dekan des Dekanates Chur;  
 Pfr. *Alfred Cavelti* zum Dekan des Dekanates Surselva;  
 Pfr.-Adm. *Giuseppe Paganini* zum Dekan des Dekanates Poschiavo/Bregaglia;  
 Pfr. *Benedikt Susak* zum Dekan des Dekanates Ob dem Schin/Davos;  
 Pfr. *Gregor Imholz* zum Dekan des Dekanates Engadin/Val Müstair;  
 Pfr. *Ugo Rossi* zum Dekan des Dekanates Innerschwyz;  
 Pfr. P. *Basil Höfliger* OSB zum Dekan des Dekanates Ausserschwyz;  
 Pfr. *Daniel Krieg* zum Dekan des Dekanates Uri;  
 Pfr. *Bernhard Willi* zum Dekan des Dekanates Obwalden;  
 Pfr. *David Blunschi* zum Dekan des Dekanates Nidwalden;  
 Pfr. *Harald Eichhorn* zum Dekan des Dekanates Glarus;  
 Pfr. *René Berchtold* zum Dekan in solidum des Dekanates Zürich Stadt;  
 Pfr. *Marcel von Holzen* zum Dekan in solidum des Dekanates Zürich Stadt;  
 Pfr. *Hugo Gehring* zum Dekan des Dekanates Winterthur;  
 Pfr. *Peter Camenzind* zum Dekan des Dekanates Albis;  
 Pfr. *Stefan Isenecker* zum Dekan des Dekanates Zürcher Oberland.

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder ernannte:

P. *Fidelis Schorer* OFM zum Spitalseelsorger am Kantonsspital Glarus;  
 P. *René Klaus* zum mitarbeitenden Priester in Melchtal.

### Missio canonica

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder erteilte die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) an *Andrea Thali* als Pastoralassistentin der Pfarrei Christkönig in Kloten mit der besonderen Aufgabe der Leitung der Flughafenseelsorge.

Nach Ablauf der bisherigen Beauftragung erneuerte Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) für *Daniel Xaver Müller* als Pastoralassistent der Pfarreien Hll. Peter und Paul in Sarnen und Mariä Empfängnis in Schwendi, im Seelsorgeraum Sarnen.

## Voranzeige Diakonenweihe 2015

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder wird am Samstag, 30. Mai 2015, um 10.30 Uhr in der Kirche Herz Jesu in Wiedikon, Zürich, vier Priesteramtskandidaten des Bistums Chur die Diakonenweihe spenden. Alle Gläubigen sind herzlich eingeladen, am Weihgottesdienst teilzunehmen. Eine Einladung mit detaillierten Angaben wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Chur, 22. Januar 2015 *Bischöfliche Kanzlei*

## ORDEN UND KONGREGATIONEN

### Einladung zum Ordenstag 2015

*Dienstag, 23. Juni, in Baar und Sachseln*

*An alle Schwestern und Brüder des geweihten Lebens*

Liebe Brüder und Schwestern

Wir laden Sie herzlich ein zum traditionellen «Ordenstag», der diesmal mitten im

«Jahr des geweihten Lebens» stattfinden wird, nämlich am Dienstag, 23. Juni 2015, in Baar und Sachseln. Der Tag ist Teil der Generalversammlung der VOS'USM, die wir vom 22.–24. Juni in Baar ZG abhalten.

Die VOS'USM hat an ihre Generalversammlung Kardinal João Braz de Aviz eingeladen, den Präfekten der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften des apostolischen Lebens. Er wird zu uns reden zu einem Thema, das uns immer wieder beschäftigt: «Orden und Bewegungen: Alte und neue Charismen – Konkurrenz oder Bereicherung?»

Wir sind ausserordentlich glücklich, dass Kardinal João Braz zu uns kommt. Deshalb möchten wir den 23. Juni 2015 für alle Ordensleute in der Schweiz öffnen. Die Tagung beginnt um 10.30 Uhr im Begegnungs- und Bildungszentrum «Eckstein» (Baar-Zug) und findet ihre Fortsetzung um 15.30 Uhr mit einer ökumenisch offenen Feier in Sachseln am Grab von Bruder Klaus, bei der auch persönliche Zeugnisse vorgesehen sind.

Das Datum liegt zwar noch in weiter Ferne, aber der Besuch des Kardinals, die Bereitstellung der Infrastruktur und die Organisation des Transports machen es nötig, dass

Sie sich bis spätestens Samstag, 28. Februar 2015, mit dem vollständig ausgefüllten Talon per Post oder E-Mail [vos.usm@kath.ch](mailto:vos.usm@kath.ch) beim Sekretariat der VOS'USM anmelden. Für Anmeldungen, die später eintreffen, können wir den Transport und die Übersetzung nicht garantieren.

Wir hoffen, dass wir mit vielen von Ihnen den 23. Juni verbringen dürfen. Gerne benütze ich die Gelegenheit, um Ihnen ein frohes und fruchtbares «2015 – Jahr des geweihten Lebens» zu wünschen.

Freiburg, 8. Januar 2015

Abt Peter von Sury, Präsident VOS'USM

Der Einladungsbrief mit Programm und das Anmeldeformular sind unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch), SKZ-Nr. 5-6/2015 aufgeschaltet.

## Portal kath.ch

Das Internetportal  
der Schweizer Katholiken/  
Katholikinnen

Gratisinseerat

## BUCH

### Auf Augenhöhe mit vier Gestalten des (Un-)Glaubens

Jörg Stolz/Judith Könemann/Mallory Schneuwly Purdie/Thomas Englberger/Michael Krüggeler: *Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens.* (Theologischer Verlag Zürich) Zürich 2014, 281 S.

Eines sei vorweggenommen: Selten hat mir die Lektüre einer religionssoziologischen Studie hilfreicher Instrumente in die Hand gegeben. Der Hauptgrund liegt darin, dass ich die Situation des Glaubens und des Nicht-Glaubens in der Gegenwart annähernd begreifen möchte. Mit dem Buch «Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft» erhalten Interessierte Einblicke in eine durch die Forschergruppe aus der Schweiz neu erarbeitete Typologie und erklärend dazu ihre neue Theorie vom Wechsel des Regimes religiös-säkularer Kon-

kurrenz seit den 1960er-Jahren. Ihre empirischen Beobachtungen überprüft die Gruppe überzeugend an zehn Hypothesen. Ein Gesamtbild entsteht, das den Blick auf die Veränderungen der bis vor wenigen Jahrzehnten noch religiös-einheitlicheren Gesellschaft frei macht.

Dazu wird reichhaltiges Datenmaterial nüchtern dargelegt und mit ausgezeichneten Grafiken ergänzt. Insgesamt gaben 1302 Interviewte in qualitativen und quantitativen Befragungen über ihre Einstellungen zu Religion und Spiritualität Bericht. 73 Kurzporträts von Befragten bilden als «qualitative Stichprobe» die variantenreiche Landschaft der vier religiösen Typen und Untertypen ab. Damit zeigt die Studie Typen des Glaubens und des (Un-)Glaubens, die sich seit dem Übergang zur Ich-Gesellschaft in den 1960er-Jahren soziologisch herauschälen lassen. Institutionelle (17,5%) geben christlichem Glauben und dessen Praxis grossen Stellenwert. Alternative (13,6%) weisen ganzheitlich-spirituelle Glaubensansichten und Praxis auf. Weiter glauben Distanzierte (57,4%) nicht

etwa nichts und haben für sie nicht so wichtige «religiöse und spirituelle Vorstellungen», wohingegen Säkulare (11,7%) ohne jede religiöse Praxis und Glaubensüberzeugungen sind.

Alle Genannten verfolgen ihre je eigenen Werte. Insgesamt war denn auch im Verlauf der letzten 60 Jahre die Religiosität einem tiefgreifenden Wertewandel ausgesetzt. Religion hat im gesellschaftlichen Leben an Legitimationsfunktion verloren. Die «religiösen Anbieter», das sind in der Studie Kirchen, Freikirchen und Alternativ-Spirituelle, werden mehrfach herausgefordert, nachdem sie unterschiedlich wahrgenommen werden. Die Grosskirchen seien zwar «sinnvoll, aber veraltet und konservativ». Kirchliche Pfarrer und Priester, von altmodisch bis «cool» taxiert, stehen Freikirchen und deren Pastoren gegenüber, welche als «lebendig bis gefährlich» beurteilt werden.

Die Forschenden wurden zudem «durch die Häufigkeit und Vehemenz (...) der kritischen Haltung gegenüber «Religion(en) an sich überrascht». Auch werden «Per-

sonen mit fremder Religion» als «Regelverletzer und Störenfriede gesehen», was die emotionalen Reaktionen vieler Befragten erklärt. Die Ursachen solcher Wahrnehmungen liegen in religiösen Submilieus, in Auseinandersetzungen in Medien und im Nahbereich. Differenzierungen gegenüber Andersreligiösen aber ergeben sich häufiger in persönlichen Kontakten. Die Zukunft der Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft wird in den Augen der Forschenden nicht zuletzt von Polarisierungen geprägt sein. Sie kommen zum Schluss, mit Blick auf den «inneren Frieden» gelte es auf «die Mechanismen der demokratischen Auseinandersetzung, des Rechtsstaates» ebenso zu setzen wie auf die «nie endende Suche nach Integration der gesellschaftlichen Gegensätze». Mein Fazit: Religion und Spiritualität sind je individuell gefärbt, bleiben der Kritik ausgesetzt und schöpfen ihre Berechtigung einzig aus glaubwürdigem Einsatz in der Gesellschaft. Anders ausgedrückt: «Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!» (Jacques Gaillet). *Stephan Schmid-Keiser*

**Autorinnen und Autor dieser Nummer**

Dr. Eva Baumann-Neuhaus  
SPI, Gallusstrasse 24, Postfach  
9001 St. Gallen  
Eva.Baumann-Neuhaus@spi-stgallen.ch  
Dr. Stephan Schmid-Keiser  
Stutzrain 30, 6005 St. Niklausen  
schmidkeiser@bluewin.ch  
Esther R. Suter  
Dornacherstrasse 286, 4053 Basel  
Esther-R.Suter@unibas.ch

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Fachzeitschrift für Theologie  
und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer  
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-  
Genf-Freiburg und Sitten

**Redaktion**

Maihofstrasse 76  
Postfach, 6002 Luzern  
Telefon 041 429 53 27  
E-Mail skzredaktion@nzz.ch  
www.kirchenzeitung.ch

**Redaktionsleiter**

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

**Redaktionskommission**

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)  
P. Dr. Berchtold Müller (Engelberg)  
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

**Herausgeberin**

Deutscheschweizerische  
Ordinarienkonferenz (DOK)

**Herausgeberkommission**

GV Dr. Markus Thürig (Solothurn)  
Pfr. Luzius Huber (Wädenswil)  
Pfr. Dr. P. Victor Buner (Amden)

**Verlag**

NZZ Fachmedien AG  
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern  
E-Mail fachmedien@nzz.ch

**Stellen-Inserate**

Telefon 041 429 58 72  
E-Mail skzinserte@nzz.ch

**Kommerzielle Inserate**

Telefon 041 370 38 83  
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

**Abonnemente**

Telefon 041 429 58 72  
E-Mail skzabo@nzz.ch

**Abonnementspreise**

Jährlich Schweiz: Fr. 169.–  
Ausland zuzüglich Versandkosten  
Studentenabo Schweiz: Fr. 98.–  
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-  
annahme: Freitag der Vorwoche, 11.00 Uhr.

**«kath.ch 7 Tage» als SKZ-Beilage**

Redaktionelle Verantwortung:  
Kath. Medienzentrum  
Bederstrasse 76, PF, 8027 Zürich  
E-Mail redaktion@kath.ch



Seelsorgeeinheit  
über dem Bodensee  
Eggersriet-Grub SG, Heiden-Rehetobel, Oberegg-Reute, Walzenhausen

Die Pfarreien Eggersriet und Grub SG liegen zwischen Bodensee und Säntis. Mitten im Grünen sind wir nahe bei der Stadt St. Gallen, zur Vervollständigung unseres Pastoralteams suchen wir auf den 1. August 2015 eine/n

**Pastoralassistentin/Pastoralassistenten**

Sie werden von der Kirchgemeinde Eggersriet zu 80 – 100 % angestellt, und arbeiten etwa 20-40% in der benachbarten Kirchgemeinde Heiden und Umgebung.

**Ihre Aufgabenbereiche**

- Gottesdienstgestaltung und Predigtendienst, Kasualien
- Aufbau der Jugendarbeit, Firmung 18+
- Spitalseelsorge
- Religionsunterricht, Projekttag
- Aufbau und Entwicklung der Seelsorgeeinheit

**Sie bringen mit**

- Eine abgeschlossene theologische Ausbildung
- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Verankerung im katholischen Glauben
- Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit
- Teamfähigkeit

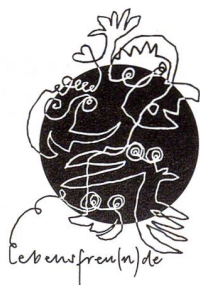
**Wir bieten Ihnen**

Spannende Aufbauarbeit. Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien des Bistums St. Gallen

Für weitere Informationen wenden Sie sich an den Koordinator der „Seelsorgeeinheit über dem Bodensee“, Pfarreibeauftragter Albert Kappenthuler, Rosenweg 3, 9410 Heiden.

Tel: 071 891 17 56, E-Mail: albert.kappenthuler@bluewin.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bis 28. Februar 2015 an den Präsidenten der kath. Kirchgemeinde Eggersriet-Grub SG: Renato M. De Toffol, Kellerswiesenstrasse 27, 9034 Eggersriet, 071 877 21 81. r.m.detoffol@bluewin.ch



Lebensfreude  
jungwacht  
blauring

Der Kinder- und Jugend-  
verband Jungwacht  
Blauring Schweiz sucht  
per Mai 2015 oder nach  
Vereinbarung eine/einen  
Fachverantwortliche/n im

**Bereich Animation  
Jugendpastoral (60-80%)**

Weitere Informationen zur ausgeschriebenen Stelle  
finden Sie unter [www.jubla.ch/jobs](http://www.jubla.ch/jobs)

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen.  
Bitte senden Sie diese bis spätestens  
9. Februar 2015 an:

Jungwacht Blauring Schweiz  
Monika Elmiger  
St.-Karli-Quai 12  
6004 Luzern  
oder  
monika.elmiger@jubla.ch  
041 419 47 47

**KUNST- & KULTURSTUDIENREISEN 2015  
mit Unesco-Weltkulturerbe****Kirchen & Klöster,  
Festungen & Städte**

Weltliche & Religiöse Impressionen der Antike & des Mittelalters  
Geschichte & Gegenwart

**Ravenna – Venedig – Armenien – Kosovo –  
Moskau & Goldener Ring – Aethiopien**

mit Prof. Dr. phil. Paul Meinrad Strässle

Auskunft & Reiseprospekte:  
KOBOM Byzanz – Osteuropa – Orient  
Landstr. 3, CH-9606 Bütschwil  
Tel./Fax 071 983 51 42  
p.m.straessle@bluewin.ch  
Siehe auch: [www.byzanz-straessle.ch](http://www.byzanz-straessle.ch)

Das Anfertigen von **Kirchenmobiliar** wie **Bänke aller Art, Altartisch, Ambo, Beistelltische oder Sakristei- und Beichtzimmereinrichtungen** in moderner oder traditioneller Art, erfordert handwerkliche Erfahrung und Einfühlungsvermögen für die jeweilige Situation. Verlangen Sie unseren Vorschlag.  
**J. Schumacher AG**, Möbelbau, Aeulistrasse, 7323 Wangs  
Telefon 081 720 44 00 [j.schumacher@schag.ch](mailto:j.schumacher@schag.ch) [www.schag.ch](http://www.schag.ch)



**KLOSTER RICKENBACH**  
vereinfachen · vertiefen · versöhnen

## (Co-)Leitung (m/w) gesucht

Sie brennen für den christlichen Glauben und haben eine zündende Idee, ein Herzensanliegen, das Gestalt finden will in einer gemeinsamen Suche nach einer Konzeption für unser Gästehaus Kloster Rickenbach.

Sie verfügen über seelsorgerische Kompetenz und haben Freude, als (Co-)Leitung für unsere Gäste zu wirken.

Dann senden Sie Ihre Bewerbung mit einer kurzen Skizze Ihrer Vision an:

Kloster Rickenbach  
Priorin Sr. Maria Jung  
Dominikusweg 3  
CH-6221 Rickenbach / LU

info@kloster-rickenbach.ch  
www.kloster-rickenbach.ch

## Versilbern Vergolden Reparieren Restaurieren

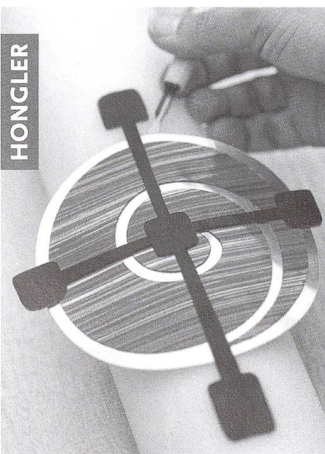


Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

### SILBAG AG

Grossmatte-Ost 24 · 6014 Luzern  
Tel. 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44  
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

HONGLER



## Oster- und Heimosterkerzen

Gerne stellen wir Ihnen unsere neuen Sujets vor.

Kerzenfabrik Hongler  
9450 Altstätten SG

Betriebsführungen für  
Gruppen ab 10 Personen.

Kataloge bestellen  
unter Tel 071/788 44 44  
oder [www.hongler.ch](http://www.hongler.ch)



seit 1703

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE  
LUZERN**

Musik

## Kirchenmusik studieren

Master of Arts in Music

**Major Kirchenmusik**

Hauptfach Orgel/Dirigieren, 4 Semester

Bachelor of Arts in Music/Kirchenmusik

berufsqualifizierend, 6 Semester

Kirchenmusik C

**Orgel/Dirigieren**

Zertifikat CH1/Kantorengsang  
berufsbegleitend, 2 Jahre

CAS/DAS Kirchenmusik

**Orgel/Dirigieren**

berufsbegleitend, 2/4 Semester

**Informationen**

Suzanne Z'Graggen, Studienkordinatorin  
suzanne.zgraggen@hslu.ch, T +41 41 249 27 49

[www.hslu.ch/musik](http://www.hslu.ch/musik)

FH Zentralschweiz



Die röm.-kath. Kirchgemeinde Langnau sucht auf den 1. April 2015 oder nach Vereinbarung

## Pfarreisekretär/Pfarreisekretärin (Beschäftigungsgrad 35%)

Diese interessante und abwechslungsreiche Stelle beinhaltet folgende Haupttätigkeiten:

- Administration des Sekretariats: Korrespondenz, Telefon, Post usw.
- Führung der Pfarrei-Buchhaltung
- Führen des Formularwesens
- Verwalten des Büromaterials
- Mithilfe in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Ökumene
- Bereitschaft zum Besuch des Einführungskurses für Pfarreisekretärinnen

Für diese Herausforderung bringen Sie folgendes Profil mit:

- Abgeschlossene kaufmännische Ausbildung
- Gute EDV-Kenntnisse
- Buchhaltungskenntnisse
- Initiative und selbstständige Arbeitsweise
- Teamfähigkeit

Die Besoldung erfolgt nach dem kantonalen Besoldungsreglement.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie senden an:  
Marianne Stettler Werren, Präsidentin  
röm.- kath. Kirchgemeinde Langnau,  
Fansrütistrasse 26, 3550 Langnau.  
Sie erteilt auch gerne Auskünfte unter  
Telefon 034 402 31 60.

## Katholische Kirchgemeinde Luzern

Die Zentrumsparrei St. Leodegar im Hof zählt zu den bedeutendsten Pfarreien der Zentralschweiz. Zahlreiche Menschen aus Stadt und Agglomeration besuchen die historische Hofkirche im Herzen der Stadt Luzern als einen Ort der Einkehr, des Gebets und des gemeinsamen Feierns - wie auch als touristischen Anziehungspunkt.

Wir suchen auf den 1. August 2015 oder nach Übereinkunft eine/n

## Pastoralassistentin / Pastoralassistenten (60 bis 80 Prozent)

Schwerpunkte Ihrer Aufgaben sind:

- Liturgiegestaltung, Predigten und Beerdigungen
- Familienpastoral
- seelsorgerliche Begleitung von Menschen und Gruppen
- Mitarbeit in gesamtstädtischen Projekten

Wir erwarten:

- abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung des Bistums Basel (NDS BE)
- glaubwürdig gelebte Spiritualität
- Teamfähigkeit mit Mitarbeitenden und Freiwilligen
- Kenntnisse in Konzept- und Projektarbeit

Weitere Informationen können unserer Homepage entnommen werden ([www.kathluzern.ch](http://www.kathluzern.ch)). Für Auskünfte steht Ihnen Thomas Lang, Mitglied des Leitungsteams St. Leodegar im Hof, gerne zur Verfügung (Tel. 041 229 95 11 / [thomas.lang@kathluzern.ch](mailto:thomas.lang@kathluzern.ch)).

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis Ende Februar 2015 an das Bischöfliche Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn oder per E-Mail an [personalamt@bistum-basel.ch](mailto:personalamt@bistum-basel.ch). Als Kopie ist die elektronische Bewerbung auch dem Personalverantwortlichen der Katholischen Kirchgemeinde Luzern zuzustellen ([erwin.zimmermann@kathluzern.ch](mailto:erwin.zimmermann@kathluzern.ch)).

  
Katholische Kirche  
Stadt Luzern



Schweizer  
**Opferlichte  
EREMITA**  
direkt vom  
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG  
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln  
Tel. 055 / 412 23 81  
Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN

## Portal kath.ch

Gratisinserat

Das Internetportal  
der Schweizer  
Katholiken/  
Katholikinnen